

# Die letzte Ausgrabungsfläche auf dem Vorplatz des Kölner Rathauses

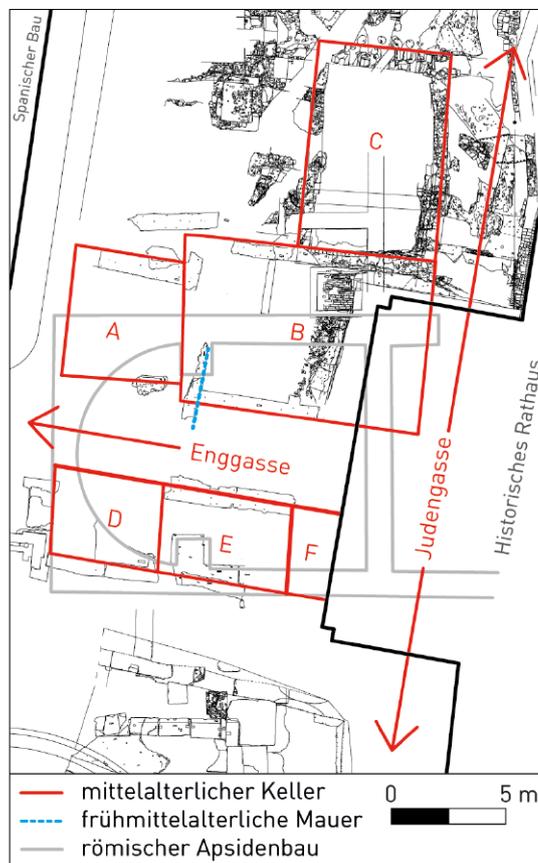
Gary White

Vor der Renaissance-Laube und zwischen der nördlichen Platzfläche am Spanischen Bau und dem südlichen Bereich neben der alten Judengasse liegt der Vorplatz des Historischen Rathauses. Neben dem alltäglichen Geschäftsverkehr dient der Vorplatz mit seiner protokollarischen Beflaggung auch zur Begrüßung von offiziellen Gästen der Stadt. Außerdem wird das Areal von Hochzeitsgesellschaften zur Inszenierung von Heiratsbräuchen mehrmals täglich in Anspruch genommen. Um diese intensive Nutzung möglichst lange aufrecht zu erhalten, mussten der Vorplatz bereits während der früher beidseitig durchgeführten Ausgrabungen mit starken Verbaumaßnahmen abgefangen und die veränderten Zugangswege mit Bauzäunen und Asphaltierung barrierefrei gesichert werden.

An den angrenzenden Bereichen des Rathausvorplatzes fanden in den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere großflächige Ausgrabungen statt. Zunächst wurden im Jahr 1953, zwischen der Kleinen Budengasse und dem Rathausurm, die nördliche Hälfte des römischen Praetoriums und das zentrale Oktogon durch Otto Doppelfeld freigelegt. Nachdem das Monument im Jahr 1956 als Museum der Öffentlichkeit präsentiert wurde, begann Doppelfeld auf dem südlichen Rathausplatz den Kernbereich des mittelalterlichen jüdischen Viertels mit der Synagoge und Mikwe zu untersuchen. Anschließend konnte Gundolf Precht 1968 im verbleibenden Areal zwischen Synagoge und Historischem Rathaus südlich der Portalsgasse eine große römische Apsis und eine *portikus* sowie Fundamente des jüdischen Hospitals ausgraben. Wie beim nördlichen Teil des Praetoriums wurden auch diese Befunde mit einem Schutzbau versehen. Weil die damaligen Bodeneingriffe den Vorplatz des Rathauses nur am Rande tangierten, waren Hinweise über dort vorhandene historische Befunde allein von alten Baubeobachtungen bekannt. Bereits beim Errichten der Rathauslaube im Jahr 1570 berichtete Herman v. Weinsberg von Resten der jüdischen Siedlung und von noch älteren „gegossenen“ Mauern, die darunter lagen. Viel später wurde im Jahr 1895 eine Planzeichnung von R. Schulze und C. Steuernagel veröffentlicht. Der Plan zeigt die freigelegten Mauern innerhalb eines im Jahr 1889 angelegten Kanalgrabens, der von der Bürgerstraße kommend,

den Platz zwischen Portalsgasse und Laube durchquerte und bis zur Judengasse im Süden weiterlief. Durch das Verlängern und Verbinden der Baubefunde zu erdachten Mauerzügen sowie das Spiegeln der Grundrisse des Bestandspraetoriums von Norden nach Süden konnte eine erste vorsichtige Einschätzung der Befundsituation vorgenommen werden. Die Bestätigung, dass der Vorplatz von den sonst flächendeckenden Ausgrabungen kaum betroffen war, lieferte zudem ein noch unentdeckter Munitionsfund, der am nördlichen Randbereich der Grabungsfläche zutage kam.

Weil die Sperrung des Vorplatzes nur von kurzer Dauer sein sollte, faktisch stand ein fünfwöchiges Intervall zwischen Karneval und Ostern 2016 als einzig akzeptables Zeitfenster für den Bodeneingriff zur Verfügung, musste die Grabung in zwei zeitlich getrennten Abschnitten geplant und durchgeführt werden. Angesichts der Fülle an archäologischen



1 Köln-Altstadt-Nord. Vorläufiger Plan der Baubefunde auf dem Vorplatz des Kölner Rathauses, Stand 2017.



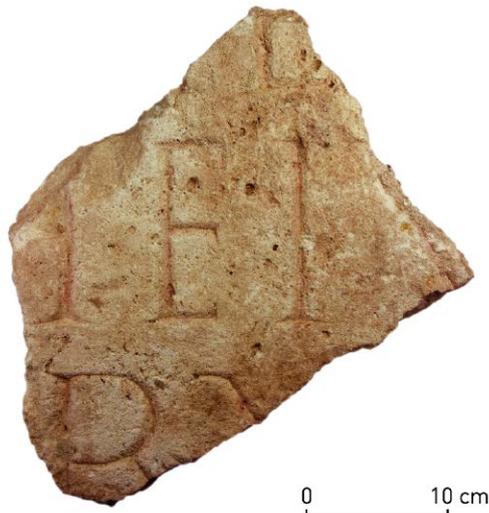
**2** Köln-Altstadt-Nord. Die Ausgrabungsfläche vom Balkon der Rathauslaube nach Westen.

Baubefunden, die an dieser Stelle zu erwarten war, wurde für die 1. Kampagne eine vorläufige Grabungstiefe von max. 2,50–3,00 m als Ziel gesetzt. Dadurch ließen sich zumindest die überwiegend modernen Verfüllschichten entfernen sowie die obersten archäologischen Schichten freilegen und dokumentieren. Anschließend wurden die Mauern gesichert und die Trennung des Befundniveaus von einer temporären Sandverfüllung mit Geotextil hergestellt. Damit konnte die für die spätere Fortsetzung der Arbeiten benötigte Stehhöhe unter der neuen Betondecke bzw. dem wiederhergestellten Vorplatz gewährleistet werden.

Nach dem Entfernen des modernen Auffüllmaterials und Sichern der Strom- und Datenkabel erfolgte zunächst die Freilegung der Kellermauern des mittelalterlichen jüdischen Viertels (Abb. 1A–F). Die Fundamente der Keller reichten sich nördlich und südlich entlang der damals höher gelegenen Enggasse (entsprechend der heutigen Portalsgasse). Durch sie war es möglich, den Verlauf der Straße vom Rathauseingang am Ostprofil bis über den

Scheitelpunkt der römischen Apsis am Westprofil zu rekonstruieren. Bei den zwei westlichsten Kellern der beiden Reihen (Abb. 1A,D) war deutlich zu erkennen, dass das massive Mauerwerk des darunter liegenden römischen Apsidensaals bis auf die benötigten Laufniveaus der Räume abgebaut wurde. Für den weitaus geringeren Unterbau der Enggasse konnte der Scheitel der Apsis viel höher stehen gelassen werden. Im nördlichen Mauerwerk des Kellers E befinden sich noch die untersten Lagen eines Lichtschachtes, der sich offensichtlich zur Enggasse hin schräg nach oben öffnete (Abb. 2, Bildmitte zwischen den zwei Maßbändern). In der nordöstlichen Ecke des mittelalterlichen Kellers A wurde die Bodenplatte eines Wandschranks *in situ* festgestellt.

Außer dem Apsidensaal konnten nur einzelne Mauerbruchteile des römischen Praetoriums auf diesem vorläufigen Grabungsniveau beobachtet werden. Bemerkenswerterweise gab es an verschiedenen Stellen Hinweise auf eine Bauaktivität, die zunächst nur grob als frühmittelalterlich anzusprechen ist. In der südwestlichen Ecke der römischen Apsis ist das Mauerwerk so tief zerstört, dass die Kellermauern der hochmittelalterlichen Bebauung mit zwei Entlastungsbögen über dem Bodeneingriff ausgeführt werden mussten. Möglicherweise handelt sich hier um die Ecke einer frühmittelalterlichen Struktur, die man später abbrach. Ebenfalls dieser Zeitstellung ist der Rest einer Mauer zuzuordnen, die sich als Teil der Trennmauer zwischen den Kellern A und B erhalten hat (Abb. 1). Dieses frühe Fundament war noch unter der Enggasse zu verfolgen, wurde aber nach einer kurzen Strecke von einem neuzeitlichen Kanalgraben geschnitten. Das Baumaterial enthielt mehrere römische Spolien, darunter das Fragment einer Inschrift mit rot ausgemalten Buchstaben von 10 cm Höhe, die sehr wahrscheinlich aus dem Praetorium stammt (Abb. 3). 2017 werden die Untersuchungen am Vorplatz des historischen Rathauses fortgesetzt und die vollständige Ausgrabung der Baubefunde und die Auswertung des Fundmaterials zum Abschluss geführt.



**3** Köln-Altstadt-Nord. Fragment einer römischen Inschrift aus einer frühmittelalterlichen Mauer.

**Literatur**

K. Ullmann, Südöstlicher Praetoriumsbezirk und jüdisches Gemeindezentrum in Köln. *Kölner Jahrbuch* 36, 2003, 309–406. – G. White, Eine neue Statthalterinschrift aus dem Praetorium in Köln? *Kölner Jahrbuch* 49, 2016, 159–162.

**Abbildungsnachweis**

1–3 Stadt Köln, Dezernat für Kunst und Kultur, Archäologische Zone/1 E. Özcan, 2 F. Bartz, 3 N. Watrin.